

James A. Owen

*Wo Drachen sind*



James A. Owen

DIE CHRONIKEN DER  
IMAGINARIUM GEOGRAPHICA

Wo Drachen sind

Mit Illustrationen des Autors

Aus dem amerikanischen Englisch  
von Michaela Link

*Ihr persönliches Leseexemplar*

Gebunden ca. 16,95 Euro

Erstverkaufstag 26.11.2007

Wir bitten Sie, Rezensionen nicht vor  
dem Erstverkaufstag zu veröffentlichen.



cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Munken Premium*  
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2007

© 2007 für die deutschsprachige Ausgabe  
cbj, München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

© 2006 by James A. Owen

Die Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel  
»The Chronicles of the Imaginarium Geographica – Here There be Dragons«  
bei Simon & Schuster, Inc, New York

Aus dem amerikanischen Englisch von Michaela Link  
Umschlagillustration und Innenillustrationen: James A. Owen

Umschlaggestaltung: Hilden Design, München,  
nach einer Vorlage von Lizzy Bromley

SK · Herstellung: WM

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-13015-5

Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

FÜR NATHANIEL



# Inhalt



Liste der Illustrationen .....	9
Dank .....	11
Prolog .....	13
<i>TEIL EINS: Die Imaginarium Geographica</i> .....	15
KAPITEL EINS: Das Abenteuer beginnt. ....	17
KAPITEL ZWEI: Eine ungewöhnliche Geschichte. . . .	31
KAPITEL DREI: Flucht zum Hafen .....	41
KAPITEL VIER: Avalon .....	53
<i>TEIL ZWEI: Der Archipel der Träume</i> .....	71
KAPITEL FÜNF: Der Seeräuber .....	73
KAPITEL SECHS: Das Ticktack-Parlament .....	91
KAPITEL SIEBEN: Der verbotene Pfad .....	111
KAPITEL ACHT: Eine Einladung zum Tee .....	123
<i>TEIL DREI: Die Kinder der Erde</i> .....	139
KAPITEL NEUN: In die Schatten .....	141
KAPITEL ZEHN: Gestrandet .....	159
KAPITEL ELF: Der Schiffsbauer .....	175
KAPITEL ZWÖLF: Der Weiße Drache .....	193

<i>TEIL VIER: In der Feste der Zeit</i> . . . . .	211
KAPITEL DREIZEHN: Der Turm . . . . .	213
KAPITEL VIERZEHN: Nächtliche Reise . . . . .	225
KAPITEL FÜNFZEHN: Der Kartograf der Verlorenen Orte . . . . .	237
KAPITEL SECHZEHN: Feuer und Flucht . . . . .	251
 <i>TEIL FÜNF: Die Insel am Rand der Welt</i> . . . . .	 261
KAPITEL SIEBZEHN: Hoffnung und Verzweiflung . . . . .	263
KAPITEL ACHTZEHN: Die entscheidende Schlacht . . . . .	281
KAPITEL NEUNZEHN: Der Steinkreis. . . . .	295
KAPITEL ZWANZIG: Die Rückkehr der Drachen . . . . .	309
 <i>TEIL SECHS: Das Sommerland</i> . . . . .	 323
KAPITEL EINUNDZWANZIG: Der Hohe König . . . . .	325
KAPITEL ZWEIUNDZWANZIG: Und alle Wege vor ihnen . . . . .	339
KAPITEL DREIUNDZWANZIG: In die Schattenländer . . . . .	357
KAPITEL VIERUNDZWANZIG: Die Rückkehr nach London . . . . .	371

# Liste der Illustrationen



»Da draußen ist ein sehr merkwürdiger Mann«, sagte Jack. . . . .	16
»Ich denke doch, dass du jetzt übernehmen kannst?« . . . .	32
»Der Indigo-Drache«, sagte Bert stolz. »Mein Schiff.« . . . .	40
Das Standbild war mit Reben und Unkraut überwuchert. . . . .	52
»Jetzt steht mir wohl ein Gefecht bevor.« . . . . .	72
Die Mitglieder des Parlaments zogen ein und besetzten ihre Plätze. . . . .	92
»Schnell!«, rief Tummeler. »Meistergenährte! Steigt ein! Steigt ein!« . . . . .	110
»Wollt ihr mit mir trinken? Oder wollt ihr plündern – und sterben?« . . . . .	122
»Bewaffnet euch und macht euch bereit, geentert zu werden.« . . . . .	140
»Ich kenne alle Kinder der Erde.« . . . . .	158

»Meine Söhne stießen auf ein kleines, arg zerschundenes Boot.« . . . . .	176
»Wo ist Magwich?« . . . . .	192
»Schaut«, rief Artus und hob die Hand. »Auf der Insel, dieser Turm ...« . . . . .	212
»John, mein lieber Junge. Bitte, komm herein.« . . . . .	226
»Wenn ihr wegen der Anmerkungen hier seid, kommt ihr zu früh.« . . . . .	236
Der Winterkönig hatte sie gefunden. . . . .	250
»Ich grüße dich, mein Freund, der Weitgereiste.« . . . . .	263
»Sie werden noch in dieser Stunde angreifen«, verkündete Charys. . . . .	280
»Das ist die Stelle«, sagte John. »Ich bin mir sicher.« . . . .	296
»John«, flüsterte Artus, »das sind keine Sterne ...« . . . . .	310
»Ich habe nach wie vor die Absicht, mir meinen Sieg zu nehmen.« . . . . .	324
»Die Drachen sind zurückgekehrt – und ob wir bleiben oder nicht, liegt ganz an dir.« . . . . .	340
Sie sahen zahlreiche Menschen – eingehüllt in Kutten, grau wie der Tod. . . . .	356
Dann blinkten ihnen freundlich grüßend die Lichter von London entgegen. . . . .	372

# Dank



*Wo Drachen sind* war in seinem ersten Stadium ein unvollständiges, zehneitiges Exposé, das ich dem letzten Produzenten, den ich bei einem endlos langen Besuch in Hollywood traf, als Allerletztes vorstellte. Dieser Produzent arbeitete mit mir während der nächsten Monate an der Ausformung meiner Story und schlug im November 2004 vor, dass wir uns langsam nach einem Verlag umsehen sollten. Das nun vorliegende Buch hätte es ohne das Interesse, den Rat und die Ermutigung Marc Rosens ebensowenig gegeben wie ohne die Unterstützung David Heymans.

Mein Team zu Hause im Coppervale Studio – Jeremy, Lon und Mary – unterstützte mich auf unschätzbare Weise sowohl mit Layouts, Hintergründen und Kommentaren als auch mit moralischer und medizinischer Hilfestellung vielfältigster Art.

Ellen, Julie und Lindsay, meine Manager bei der Gotham Group, brauchten nur etwa eine Sekunde, um meine Story zu erfassen, nicht viel länger, um sie zu verkaufen, aber sehr viel länger, um mich aufrechtzuerhalten, während ich sie zu Ende schrieb.

Meine Lektoren bei Simon & Schuster, David und Alexandra, lehrten mich, wozu es Lektoren gibt, und sorgten

dafür, dass ich besser und klüger aussehe, als ich es bin. Mein Art Director, Lizzy, zeigte mir, wie viel Spaß es machen kann, gemeinsam an etwas zu arbeiten, und sorgte dafür, dass das Buch wunderbar aussieht. Und Rick, mein Verleger, brachte es fertig, mich unseren Vertragsabschluss wie die Einladung zu einer Familienzusammenkunft empfinden zu lassen.

Kai Meyer, der mich als Freund meiner zeichnerischen Arbeit als Erster fragte, ob ich nicht Lust habe, einen Roman zu schreiben, legte zusammen mit seinen Kollegen Frank, Hannes und Sara den Grundstein dafür, dass ich das Vertrauen fassen konnte, dieses Buch zu schreiben. Und meine Mutter, Sharon, wie meine Frau, Cindy, waren mit ihrem Verständnis, ihrer Unterstützung und ihrem Mitgefühl bei mir, als ich beschloss, das Buch auch selbst zu illustrieren.

Zum Schluss möchte ich einem Paar danken, das unterschiedlicher nicht sein könnte: meiner Tochter Sophie und meinem Freund Dave Sim, die mich beide – die Erste mit Zeichnungen, der Zweite mit zwanzig Jahre alten Essays – daran erinnern haben, dass ich meine Arbeit liebe.

Euch allen gehört mein aufrichtiger Dank.

# Prolog



*Das unverkennbare*, leise Schrammen von Stahl über Stein sagte ihm als Erstes, dass seine Besucher eingetroffen waren. Dann hörte er ein merkwürdiges Klicken und das Schlurfen von Füßen.

Als das Klicken draußen in der Hintergasse deutlicher vernehmbar wurde, begriff er, dass es sich um die behutsamen Geräusche von Klauen handelte, die sich in freudiger Erwartung aneinander und am Boden wetzten. Er legte seinen Stift und sein Notizbuch beiseite und lehnte sich in seinem Sessel zurück. Kein Zweifel, es war so weit.

Durch das verschmierte Fenster der Tür, die sich langsam in das Arbeitszimmer öffnete, fiel das bernsteinfarbene Licht des englischen Nachmittags.

Er stopfte sich noch eine Pfeife mit seiner speziellen, mit Zimt aromatisierten Tabaksmischung und bemerkte, dass sich am fernen Horizont Wolken auftürmten.

Ein Sturm kam auf.

Es spielte keine Rolle, dachte er mit einiger Befriedigung. Er hatte demjenigen, der es hören musste, gesagt, was gesagt werden musste. Er hatte das kostbare Erbe geschützt und an jene weitergegeben, die davon wohl und weise Gebrauch machen würden.

Viel mehr, so fand er, konnte von einem alten Gelehrten in dieser Welt, in diesem Leben nicht verlangt werden.

Die Silhouette in der Tür wandte sich ihm zu, und kurz sah er den spitzen, gebogenen und grausam scharfen Stahl aufleuchten, während der Arm des Besuchers sich hob und senkte. Das Klicken von der Gasse her wurde lauter.

»Seien Sie mir begrüßt, Professor«, sagte die Schattengestalt. »Dürfte ich um eine kleine Unterredung bitten?«

»Es ist nicht hier«, sagte der Professor, entzündete seine Pfeife und nahm einen tiefen Zug. »Sie kommen zu spät.«

Sein Besucher musterte ihn einen Moment lang, bevor er zu dem Schluss kam, dass der Professor die Wahrheit sagte. »Es tut mir leid, das zu hören«, erwiderte er. »Das lässt für Sie nichts Gutes hoffen.«

Der Professor zuckte mit den Achseln. »Was mit mir geschieht, ist nicht länger wichtig. Sie mögen mein Leben nehmen, aber ich habe ein ganzes Reich für immer Ihrem Zugriff entzogen. Was glauben Sie, bleibt da unter dem Strich?«

Der Besucher gestikulierte abermals und das Klicken draußen wurde übertönt von Fauchen und tierischem Geheul.

Plötzlich gab es ein wildes Gedränge von Leibern im Raum und binnen Sekunden war das kleine Arbeitszimmer erfüllt von Schmerz, blitzendem Stahl und Blut.

Der Lärm verebbte, und die Besucher verließen das Arbeitszimmer so still, wie sie es vorgefunden hatten.

Es würde noch mehrere Stunden dauern, bis die ersten Regentropfen des heraufziehenden Unwetters die Pflastersteine in der Straße sprenkeln würden. Aber der Professor würde sie nicht mehr fallen sehen.

# TEIL EINS

*Die Imaginarium Geographica*



*»Da draußen ist ein sehr merkwürdiger Mann«, sagte Jack.*

## KAPITEL EINS

# Das Abenteuer beginnt



*Lebensgut* wie mit der Post hätte die schmale, cremefarbene Notiz auch in einer Flasche übers Meer gekommen sein können, denn als John sie erhielt, war der Professor bereits tot.

Zum vielleicht hundertsten Mal nahm John das Schreiben aus der Tasche.

*Mein lieber John,*

*bitte brechen Sie in aller Eile nach London auf. Es gibt vieles, zu vieles, fürchte ich, das Ihnen schon vor langer Zeit hätte erklärt werden sollen. Ich bete nur, dass dieser Brief Sie wohlauf findet und in der Verfassung zu reisen und dass Sie keinen Groll gegen mich hegen werden angesichts dessen, was kommen wird. Ich weiß nicht, ob Sie bereit sind, und das ist meine eigene Last, die ich tragen muss. Aber ich glaube, Sie sind ein tüchtiger junger Mann, und vielleicht ist das genug. Ich hoffe es.*

*Professor Sigurdsson*

Der Brief war seiner Datierung nach eine Woche zuvor, am 9. März 1917, geschrieben worden und hatte ihn am Vortag im Krankenhaus von Great Haywood erreicht. John hatte eine Antwort an seinen Mentor telegraphiert, einen kurzfristigen Urlaub erbeten und einen Brief an seine Frau geschickt, mit der er noch kein Jahr verheiratet war. Der Brief ging an ihre Privatadresse in Oxford und erklärte, dass er vielleicht für mehrere Tage abwesend sein werde. Dann hatte sich John unverzüglich auf die Fahrt nach London gemacht.

Der Telegrammbote hatte festgestellt, dass ein Mord geschehen war, und die Polizei verständigt. John wusste, ohne zu fragen, dass der Constable, der auf dem Bahnsteig in London wartete, mit ihm sprechen wollte. Und er wusste auch, warum.

Der Zug von Staffordshire hatte Verspätung gehabt – nichts Unerwartetes, nicht einmal mehr eine Unannehmlichkeit. Das gehörte zu den Zerrüttungserscheinungen des Alltagslebens, die mit einem permanenten Kriegszustand einhergingen.

John war nun bereits seit einigen Monaten vom Zweiten Bataillon beurlaubt. Die Ärzte nannten seine Krankheit »Pyrexie«, die Soldaten »Grabenfieber«. Was nichts anderes hieß, als dass sein Körper sich dem Krieg verweigerte und seinen Protest durch eine allgemeine Schwäche der Gliedmaßen und durch ständiges Fieber kundtat.

Im Zug war John sofort eingeschlafen, und sein Fieber hatte ihm einen Traum von einem Berg aus Feuer vorgegaukelt, der heiße Asche und Lava in die Schützengräben des ländlichen Frankreichs spie, wo seine Kameraden der deutschen Offensive trotzten. John hatte voller Entsetzen beobachtet, wie die Soldaten, die aus den Schützengräben

flohen, von Gewehrfeuer niedergemäht wurden. Und diejenigen, die furchtsam in sich zusammengekauert ausharrten, wurden von Feuer und Lava verschlungen. Die Söhne Englands wurden zu Kindern Pompejis, während sie in Flammen und Rauch starben ...

Das schrille Pfeifen des Zugs, das die Ankunft auf dem Bahnhof in London verkündigte, hatte ihn geweckt. Er war erhitzt und schwitzte, und auf den wartenden Polizisten wirkte er vermutlich wie der perfekte Komplize bei der Ermordung des Mannes, den zu besuchen er hergekommen war. John wischte sich mit einem Taschentuch die Stirn ab, hievte seinen Rucksack aus dem Gepäckfach und stieg aus dem Zug.

Johns Ankunft und sein unmittelbar darauf folgender Aufbruch mit dem Polizisten wurden von nicht weniger als vier Gestalten beobachtet, die bis zur Unsichtbarkeit mit der Menschenmenge auf dem Bahnsteig verschmolzen. Drei von ihnen trugen Kapuzenumhänge, und ihr Gang wirkte wegen einer Besonderheit ihrer Kniegelenke ein wenig unbeholfen, als seien sie Hunde, die aufrecht auf zwei Beinen gingen.

Genauso, als seien sie Hunde.

Die eigenartigen Wesen verschwanden im Gedränge, um ihrem Herrn zu berichten, was sie gesehen hatten. Die vierte Gestalt, die im Zug neben John gesessen hatte, schlüpfte aus dem Bahnhof und bog in die Straße ein, die nur wenige Minuten zuvor der Constable und der junge Soldat aus Staffordshire genommen hatten.

»Ich sage nur, dass es eine ganze Reihe von Möglichkeiten gibt, einen englischen Abend weit besser zu nutzen als mit

Ermittlungen in einem Mordfall«, bemerkte der Inspektor, der am Schauplatz des Verbrechens das Kommando führte – ein stämmiger, freundlicher Bursche namens Clowes. »Sie können darauf wetten, dass der Mörder, wer immer er sein mag, nicht draußen im Schlamm herumstapft. Nein, nachdem er sein Tagewerk getan hat, ist er jetzt zu Hause, wärmt sich die Zehen am Kamin und nippt an einem gewürzten Brandy, während ich mir hier draußen fast den Tod hole ...«

Clowes riss sich mitten in seinem Gejammer zusammen und hob entschuldigend die Hände. »Nicht dass es so schlimm wäre, mit euch allen zu reden, wohlgemerkt. Es sind nur die Umstände.«

John brauchte einige Sekunden, um zu begreifen, dass er nicht der Einzige war, der an diesem Abend wegen der Ermordung des Professors befragt wurde. Zum ersten Mal bemerkte er die beiden anderen zitternden jungen Kerle, die nickend die Fragen der Polizisten beantworteten, und er fragte sich, wie sie in dieses besonders schreckliche Schlamassel geraten sein mochten.

Händeschüttelnd stellten sie sich einander vor. Der jüngere der beiden anderen hieß Jack, hatte strohfarbened Haar und war sichtlich zappelig. Der ältere, Charles, trug eine Brille und schien recht zielstrebig zu sein. Er beantwortete die Fragen des Inspektors, als gleiche er Kontoauszüge bei Barclays ab. »Ja. Ich bin um Punkt vier Uhr vierzig in London angekommen. Nein, ich bin nicht von meinen ursprünglichen Plänen abgewichen. Ja, mir war sofort klar, dass er tot war.«

»Und der Grund für Ihren Besuch?«, fragte Clowes.

»Die Ablieferung eines Manuskripts«, sagte Charles. »Ich arbeite als Redakteur bei der Oxford University Press und

Professor Sigurdsson sollte eine unserer Veröffentlichungen bearbeiten.«

»Wirklich?«, meldete Jack sich zu Wort. »Ich habe gerade einen Studienplatz in Oxford bekommen.«

»Meinen Glückwunsch, Jack«, sagte Charles.

»Danke«, erwiderte Jack.

»Also, mein Junge«, sagte Clowes. »Ihr Name ist Jack, ja?«

»Ja, Sir«, antwortete Jack nickend.

»Ah. Sie sind nicht der Jack aus White Chapel, oder?«, hakte Clowes nach.

»Nein«, entgegnete Jack, bevor er begriffen hatte, dass der Inspektor einen Scherz und eine Anspielung auf Jack the Ripper gemacht hatte. »Ich bin aus Oxford.«

»Zwei von euch sind aus Oxford, wie?«, sagte Clowes. »Das ist ein interessanter Zufall.«

»Kein Zufall«, erwiderte Charles. »Für Oxford ausgewählt zu sein, ist ein Privileg, kein Recht.«

»Ich selbst bin ja ein Cambridge-Mann«, bemerkte Clowes.

»Oh, ähm, Entschuldigung«, stammelte Charles.

»In Wahrheit habe ich nie eine Universität besucht«, sagte Clowes hinter vorgehaltener Hand zu John. »Aber er hat ein Gesicht gemacht, als hätte ich ihn in den Unterhosen der Königin erwischt, nicht wahr? Übrigens – woher kommen Sie, äh, John, so war doch Ihr Name?«

»Aus Birmingham. Allerdings bin ich zur Zeit im Krankenhaus in Great Haywood untergebracht.«

Das war nicht ganz korrekt, aber John dachte, dass ein Hinweis darauf, dass sie tatsächlich alle drei aus Oxford waren, den Abend für den Inspektor nicht leichter machen würde – und für sie auch nicht.

Es gibt eine gewisse Art von brüderlicher Verbundenheit, die auf gemeinsamen Kriegserfahrungen beruht, insbesondere unter jungen Männern, die eine Weile zusammen im Schützengraben gelegen haben. John, Jack und Charles machten gerade eine andere Art von brüderlicher Erfahrung – zusammengewürfelt als Fremde, die kaum etwas gemein hatten, aber verbunden durch einen Mord.

»Ich bin ihm nie begegnet«, sagte Jack, um seine Beziehung zu der Leiche klarzustellen. »Tatsächlich bin ich heute Abend erst hier in London angekommen, um einem Anwalt in Kent Papiere zu überbringen.«

Der Inspektor blinzelte, dann blinzelte er abermals und wandte sich zu Charles um.

»Ich fürchte, meine Geschichte unterscheidet sich nicht allzu sehr von seiner«, erklärte Charles und rückte seine Brille zurecht. »Ich war – wie eben schon erklärt – in Universitätsangelegenheiten hier.«

»Damit bleiben nur noch Sie übrig, John«, meinte Clowes. »Ich nehme an, Sie kannten ihn ebenfalls nicht.«

»Oh doch«, antwortete John. »Ich kannte ihn sogar recht gut. Er war mein Tutor.«

»Wirklich?«, fragte Clowes. »In welchem Studienfach?«

»Im Wesentlichen alte Sprachen«, sagte John. »Das hat den größten Teil meines Studiums beansprucht, neben zusätzlichen Lektionen in Mythologie, Ethnologie, Geschichte und prähistorischen Kulturen. Obwohl ich«, fügte er hinzu, »um genau zu sein, kein allzu eifriger Student war.«

»Aha«, murmelte Clowes. »Und woran lag das? War er kein guter Lehrer?«

»Ein hervorragender Lehrer, um genau zu sein«, sagte John. »Daran lag es nicht. Der Priester, der sich nach dem Tod meines Vaters mit um meine Erziehung gekümmert und